

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Band:** 91 (2016)  
**Heft:** [2]: Grün wohnen

**Artikel:** Grün ist die Hoffnung  
**Autor:** Cainero, Ferruccio  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658368>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Grün ist die Hoffnung

VON FERRUCCIO CAINERO\*

Grün ist die Farbe der Hoffnung – vermutlich, weil es die Farbe des Lebens ist, und wo Leben ist, ist Hoffnung. Auf Italienisch sagt man zu Grün «verde». Das kommt vom lateinischen «viridum», was lebendig, lebhaft bedeutet. Auch wenn die Hoffnung grün ist, bedeutet aber komischerweise «essere al verde» (wörtlich: «im Grünen sein») in Italien, pleite zu sein. Wahrscheinlich kommt das daher, dass früher der untere Teil der Kerzen grün gefärbt war; wenn die Kerze das Grün erreichte, war sie verbraucht und hatte nichts mehr zu geben. Darüber hinaus sagen wir, dass jemand grün wird, wenn er sich ärgert oder neidisch ist.

Mir gefällt diese Farbe, das Grün unserer Bergwiesen zum Beispiel, aber gleichzeitig macht es mich ein bisschen melancholisch. Es erweckt in mir Sehnsucht nach dem Meer. Eh si, ich muss zugeben, dass meine Lieblingsfarbe Blau ist, das Blau des Himmels und des Meeres meiner Heimat.

Jeden Sommer überkommt mich die Lust, zurück ans Meer zu fahren. Genauer gesagt auf die Insel Grado im Friaul, wo ich herkomme. Aber im Sommer kommen unsere Kinder, die jetzt erwachsen sind und weit weg wohnen, uns

besuchen. Sie schaffen es nie, uns genau zu sagen, wann. Und wie kann ich sicher sein, dass sie nicht gerade ins Tessin kommen, wenn wir unsere Ferien am Meer gebucht haben? Kurzum, da ich zwischen den Kindern und dem Meer wählen musste, wählte ich die

«Kurz und gut:  
Wir sind Bauern  
geworden.»

Kinder, und so blieben wir in den letzten Jahren im Sommer zu Hause.

Für mich ist das kein Problem, ich bin immer unterwegs, immer auf Tournee. Aber für meine Frau, die das ganze Jahr zu Hause ist? Zum Glück bin ich furbissimo, ein kluger Kopf! Weil ich weiss, dass meine Frau Gärten über alles liebt, habe ich mich vor einigen Jahren mit einem Signore aus unserem Dorf angefreundet. Er ist ein sehr engagierter Biobauer. Ich habe meine Frau in diese Freundschaft einbezogen, und jetzt bebauen wir nicht nur einen, sondern drei Gärten. Kurz und gut: Wir sind Bauern geworden. Meine Frau arbeitet jeden Tag in einem der Gärten, sie ist begeistert und hat gar nicht gemerkt, dass wir nicht ans Meer gefahren sind. Wenn unsere Kinder zu Besuch kommen, sind wir immer zu Hause, meine Frau kocht wunderbare Menüs, wir sitzen im Garten und leben von unseren eigenen Produkten, mit denen wir problemlos eine zehnköpfige Familie ernähren könnten. Und ich, der Schlaumeier, sitze da mit einem zufriedenen Lächeln.



Foto: z/Vg.

\*Im Gastkommentar schildern Menschen, die etwas zum Heftthema zu sagen haben, ihre Erlebnisse und Gedanken.

**Ferruccio Cainero** (62) ist gebürtiger Italiener aus Udine, einer Stadt im nord-ostitalienischen Friaul. Seit 30 Jahren lebt er im Tessin, seit 15 Jahren ist er Schweizer Bürger. Er arbeitet als freischaffender Autor, Regisseur, Schauspieler und Erzähler. Man kennt ihn aus der Radiosendung «Morgengeschichten» von Radio SRF 1. Dort beschreibt er mit wenigen präzisen Strichen die Realität unseres Alltags, mit originellem poetischem Humor und abseits gängiger satirischer Schemata.

Die Aussagen der Autoren decken sich nicht zwingend mit der Ansicht der Redaktion.

Wenn ich nur nicht vor ein paar Tagen gehört hätte, wie meine Frau zu meiner Tochter sagte: «Wie gut, dass deinem Vater diese Manie vergangen ist, immer ans Meer fahren zu wollen. Endlich können wir friedlich zu Hause bleiben. Das ist auch für euch einfacher, wenn ihr uns besuchen wollt. Ich habe ihn sogar dazu gebracht, sich ein wenig für den Garten zu interessieren.» Ungläubig fragte meine Tochter: «Und er arbeitet?» «Naja, arbeiten nicht gerade, er redet vor allem mit allen darüber, aber immer mit grossem Enthusiasmus. Als ob er nie etwas anderes gemacht hätte in seinem Leben. Er beginnt sogar schon, Ratschläge zu verteilen.» Die beiden lachten herzlich. Und ich bin in mein Zimmer gegangen und habe diese Zeilen aufgeschrieben. Es ist wahr: Das Meer ist tief und unergründlich, aber die Frauen sind es noch mehr.

Aber die Hoffnung ist grün und Grün ist die Farbe des Lebens. Früher oder später werden mir meine Kinder Enkel schenken, und im Sommer werde ich, der Grossvater, ihnen das Blau des Meeres zeigen.